

„Ich will zu Dir gehen. Mach das möglich.“

Ein Jugendroman erzählt von den Tunnelfluchten im geteilten Berlin

Maja Nielsen: Der Tunnelbauer, 192 S., Hildesheim: Gerstenberg 2024, ISBN 978-3-8369-6230-8; 14 €

Als der 21-jährige Egon Schultz aus Rostock, Unteroffizier der DDR-Grenztruppen an der Berliner Mauer, im Hof der Strelitzer Straße 55 von mehreren Schüssen tödlich getroffen wurde, lag die sechs Monate alte Maja in ihrem Kinderbett in Hamburg und schlief. Es war das Jahr 1964. 60 Jahre später veröffentlicht Maja Nielsen ihr „nach einer wahren Geschichte“ betitelt Buch „Der Tunnelbauer“. Das Sujet des Jugendromans umfasst Themen wie Liebe, Durchhaltewillen, Verrat und Tod ebenso wie Flucht, Haft und lebensgefährliche Tunnelbauten. Im Mittelpunkt stehen der heute 85-jährige Joachim Neumann (Achim), seine spätere Ehefrau Christa (Chris) sowie ihre Freunde im geteilten Berlin der 1960er Jahre.

Achim, mit Studienplatz in Cottbus, und Chris, Laborantin in der Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin, verbringen mit Bea (Achims Schwester) und Janna sowie weiteren Freunden, insbesondere Hase und Lampe (Hartmut Behle) im Sommer 1961 unbeschwerte Urlaubstage auf der Insel Usedom. Als eine Gruppe Jugendlicher – mit kahl geschorenen Köpfen – im Bierzelt zu lautstarker Musik tanzt, schreitet die Volkspolizei brutal ein. Lampe wird mit weiteren „Randalierern“ abtransportiert. Noch am Strand – es ist der 13. August – hört die Freundesclique, dass in Berlin die Sektorengrenze abgeriegelt wird. Als Achim und Hase in Berlin erfahren, dass Lampe inzwischen in Untersuchungshaft sitzt, sammeln sie Unterschriften zu Gunsten ihres Freundes. Achim und Chris, die schon seit dem Ostsee-Urlaub innige Gefühle füreinander empfinden, treffen sich wieder und verlieben sich.

Die Mauer, die Verurteilung von Lampe zu acht Jahren Zuchthaus, Verhöre durch die Polizei und das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) und schließlich die Absicht von Hase, abzuhausen, sind für Achim der entscheidende Anstoß: Er will die DDR verlassen. Diese Flucht gelingt am 21. Dezember 1961 über den Grenzübergang Friedrichstraße – mit blond gefärbten Haaren und dem Pass eines Schweizers. Auch Hase

flüchtete kurz zuvor mit einem fremden Pass. Wenig später wird Chris von der Stasi stundenlang verhört und schließlich zur Abgabe einer „Selbstverpflichtung“, sprich Zusammenarbeit mit dem MfS unter dem Decknamen „Laborantin“, genötigt. Sie geht zum Schein eine Liaison mit Sascha ein, einem Kollegen und Sohn eines strammen SED-Funktionärs, und hält ihre Freundinnen Janna und Bea auf Distanz. Diesen glückt wenig später im Hohlraum eines umgebauten „Opel Kapitän“ ebenfalls die Flucht nach West-Berlin. Chris erkennt, dass sie nun wie ein Hund an der Leine des MfS geführt wird.

Flucht aus Liebe

Achim beteiligt sich in den Folgemonaten an drei Tunnelbauten in der Bernauer Straße, die von West nach Ost führen. Chris lässt ihm eine versteckte Botschaft zukommen: „Ich will zu Dir gehen. Mach das möglich. C.“ Der erste Tunnel mit den italienischen Studenten Francesco und Matti und dem aus der DDR geflüchteten Falco (Hasso Herschel) muss wegen zweier Wassereinbrüche umgelenkt werden. Am 14. September 1962 – früher als geplant – erfolgt der Durchbruch in einem Keller des Hauses Schönholzer Straße 7. Insgesamt 29 Flüchtlinge kommen durch – auch die Familie von Paul, der von den Tunnelgräbern lange für einen Stasi-Spitzel gehalten wird. Chris war nicht dabei, denn sie konnte nicht rechtzeitig informiert werden. Aber Achim gibt nicht auf. Der nächste Tunnel zur Brunnenstraße 45 in zwölf Meter Tiefe wird allerdings verraten. Achim und Bea erfahren, dass ihre Mutter, Chris und weitere Freunde verhaftet wurden. Chris sitzt in der Stasi-U-Haft in Pankow. Nach ihrer Verurteilung zu 21 Monaten Zuchthaus wird sie in das Frauengefängnis Barnimstraße verlegt. Ebenso die Mutter.

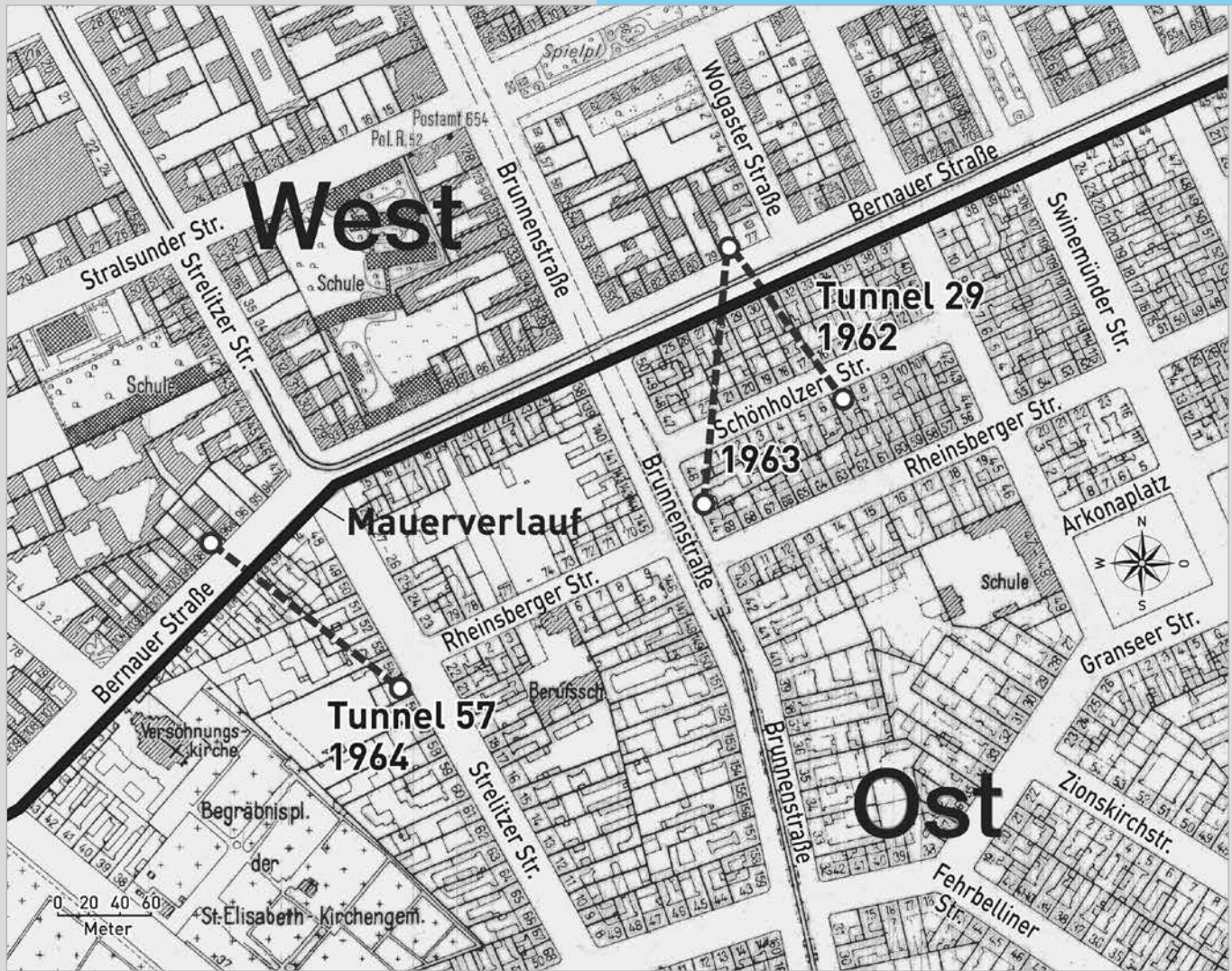
Inzwischen schließt sich Achim einer anderen Fluchthelfer-Gruppe um Enno (Wolfgang Fuchs) an, die gerade von einer stillgelegten Bäckerei aus einen neuen Tunnel gräbt. Am 3. Oktober 1964 en-



det dieser nach 145 Metern unbeabsichtigt, aber günstig für die Fluchtwilligen, in einem unbenutzten Toilettenhäuschen im Hof der Strelitzer Straße 55. Chris, die vorzeitig entlassen worden war, hatte Achim geschrieben: „Mich gibt es jetzt wieder.“ Ein Kurier fährt zu ihr und überreicht einen Teddybär als glaubhaftes Erkennungszeichen. Am Tunneleinstieg erkennen sich Achim und Chris und „verschmelzen in einer Umarmung“. In der zweiten Nacht – nachdem schon 57 Männer, Frauen und Kinder durch den Tunnel gekrochen sind – wird die laufende Fluchtaktion von Stasi-Offizieren entdeckt: In einem folgenschweren Schusswechsel zwischen Viktor und NVA-Grenzern wird Egon Schultz (der keinen fiktionalen Namen trägt) tödlich getroffen. Alle vier Fluchthelfer können durch den Tunnel entkommen. Viktor meint, er sei „zum Mörder geworden“ und glaubt Ennos Beteuerungen nicht, der Unteroffizier sei nach dem Obduktionsbericht der Ostberliner Charité von den eigenen Kameraden erschossen worden. Der Roman endet mit der Hochzeitsfeier der Protagonisten im Kreise ihrer Freunde, zu denen auch der inzwischen vom Westen freigekaufte Lampe gehört.

Spannend und anschaulich

Mit anschaulicher, gelegentlich drastischer Sprache gelingt es Nielsen, anhand von Einzelschicksalen einen Abschnitt



Stadtplan des geteilten Berlin mit den Fluchttunneln 1962 (Tunnel 29) und 1964 (Tunnel 57), benannt nach den Anzahl der geflüchteten Personen. Das Jugendbuch „Der Tunnelbauer“ basiert auf der Lebensgeschichte von Joachim Neumann, der kurz nach dem Mauerbau aus der DDR floh, und an insgesamt sechs Fluchttunneln beteiligt war.

Quelle: Gerstenberg Verlag / Grafik: Peter Palm nach einer Vorlage der Stiftung Berliner Mauer

deutsch-deutscher Nachkriegsgeschichte lebendig werden zu lassen. Die willkürliche Festnahme und spätere Verurteilung der Figur Lampe steht im Zusammenhang mit den von der SED propagandistisch instrumentalisierten Vorgängen um die sogenannte „Glatzkopfbande“ (wegen „Verbreitung westlicher Unkultur“ und „Agententätigkeit für die Bonner Ultras“); diese fanden 1963 in einem DEFA-Spielfilm ihre verlogene Darstellung. Die Fluchten sind wirklichkeitsnah und spannend beschrieben. Besonders unter die Haut gehen die Schilderungen zu den erniedrigenden Stasi-Verhören und den bedrückenden Haftbedingungen. Die Ausführungen zur Arbeit in den Tunneln, zur dort herrschenden klaustrophobischen Atmosphäre, zur Bewaffnung der Tunnelgräber, der eintönigen Verpflegung, der tagelangen Kasernierung lassen erkennen, dass hier – auf der Grundlage zahlreicher Veröffentlichungen zur Berliner Tunnelgeschichte – sorgfältig recherchiert wurde. Der historischen Wahr-

heit entsprechend beschreibt die Autorin eindringlich die Stimmungslage der Tunnelgräber (zu denen auch der Autor dieser Rezension gehörte) nach der Erschießung von Egon Schultz: Geschockt, von Selbstvorwürfen gequält, selbst zu Tätern geworden zu sein, anteilnehmend gegenüber der Mutter – und letztlich eingestehend, auch Verantwortung für den Tod des fast gleichaltrigen Mannes zu tragen.

Das Format eignet sich – alternativ zu einem nüchternen Sachbuch – auch für die historisch-politische Bildung. Der Verlag formuliert die Angabe: Ab 13 Jahre. Zusätzlich bietet der Verlag fächerübergreifendes Unterrichtsmaterial (geeignet ab Klasse 8) zum Download an. Die schriftstellerische Freiheit, immer wieder mit Rückblenden zu arbeiten, hindert ein wenig den Lesefluss. Die Autorin verheddert sich einmal selbst: Sie lässt den Besuch des angeblichen West-Bekannten von Hase im März 1961 stattfinden, obwohl dieser erst im Dezember 1961 nach West-Berlin fliehen

wird. Die Geschichte (Kalter Krieg, geteiltes Land, Massenflucht, Mauerbau) wird in anrührende, bedrückende und atemberaubende Situationen eingebettet. In den angehängten „Informationen zu Begriffen und Personen“ wären jedoch „Notaufnahmelager Marienfelde“ und „Ausreiseantrag“ nützlicher als „Konsum“ und „Alexanderplatz“. Zum Begriff „Fluchthilfe“ erschiene der Hinweis wichtig, dass die anfangs uneigennützige Fluchthilfe mit fortschreitender Zeit auch in kommerzielle Bahnen und teilweise in kriminelle Handlungen abglitt. Etwas irritierend wirkt, dass das Jugendbuch in der „Abenteuer-Reihe“ des Verlages angesiedelt ist. Bespitzelung, Inhaftierung, Folter, Trennung und Fluchthilfe unter Einsatz des Lebens waren gerade keine Abenteuer! Insgesamt eine lohnende Lektüre, nicht nur für Jugendliche. Das Buch hätte auch heißen können: Liebe kennt keine Mauern.

Klaus-M. v. Keussler
Jurist, Darmstadt